

keit einer Situationsanalyse im sozialen und gesellschaftlichen Sinne verweist.

Krisen lösen sich hier nicht durch die Erschließung angeblich unendlicher, doch ungenutzter innerer Schöpfungskräfte. Vorgeschlagen wird ein eher langer und mühsamer Weg durch innere wie äußere Konflikte und Schwierigkeiten. So jedenfalls in den für mich überzeugenderen Passagen, die allerdings durch andere, stärker auf eine »Selbstanalyse« als Programm zielende auch wieder relativiert werden. Im einzelnen umfaßt das Buch fünf große Kapitel: Ein erstes Kapitel dient der Einführung einiger grundlegender Modelle für das Verständnis von Lebenskrisen.

Das zweite Kapitel konzentriert sich auf »Verstehensbedingungen der Krisenbewältigung«. Im Zentrum steht dabei die Auffassung, daß die Arbeit an sich selbst und an der eigenen Identität von der Auseinandersetzung mit der äußeren Realität nicht zu trennen ist: »Realitätsarbeit und Identitätsarbeit sind untrennbar miteinander verbunden.« Trotz dieser einleuchtenden These bildet den eigentlichen Kern des Buches schon vom Umfang her das dritte Kapitel über die Arbeit an sich selbst: das »Arbeitsprogramm zur praktischen Krisenbewältigung«. In vielen Variationen werden hier Übungen zu einer themen- und problemorientierten Selbstreflexion (»Meine Ängste«, »Meine Krise und meine Familie«, »Meine Begabungen«) beschrieben, denen sich der Leser unterziehen soll – zum Teil allein, zum Teil im Gespräch mit anderen.

Der Lesetext – die Übungen eignen sich kaum zur Lektüre – wird dann durch ein Kapitel »Ich und die anderen« fortgesetzt, in dem besonders auf mögliche Formen sozialer Unterstützung aufmerksam gemacht wird: von den Freunden über Selbsthilfegruppen und professionelle Helfer bis zur politischen Organisation oder dem gemeinsamen Lernen beispielsweise in der Erwachsenenbildung. Beschlossen wird das Buch durch ein knappes Kapitel zur Erwachsenenbildung, die als Krisenbegleitung und als Hilfe zur Selbsthilfe vorgestellt wird.

Auch nach der Lektüre ist mir nicht ganz deutlich, an welche Leser sich der Autor wendet. Will er dem einzelnen in der Krise Hilfen bieten? Oder will er dem Erwachsenenbildner Übungen vorschlagen, die er bei seiner Arbeit einsetzen kann? – Nur die zweite Möglichkeit erschien mir plausibel. Denn daß sich jemand in einer akuten Krise mit Papier und Bleistift in die hier vorgeschlagenen Übungen der Selbstreflexion vertieft, ist nicht zu erwarten und wäre wohl auch kaum zu empfehlen – es sei denn, man wäre davon überzeugt, daß Lebenskrisen vor allem auf einem Mangel an Selbstreflexion beruhen.

Trotz der Nüchternheit, die Meuelers Buch auszeichnet, hätte ich mir auch aus-

drückliche Auseinandersetzung mit jener Welle populärer Psychologie gewünscht, die zwar die Krisenerfahrungen und -gefühle unserer Zeit sensibel wahrnimmt, sie aber mit manchmal höchst unlauteren Versprechungen wundersamer Heilung eher ausnutzt als bewältigen hilft. Vielleicht müßten wir heute einmal darüber nachdenken, daß wir nicht nur fragen sollten, »wie aus Schwäche Stärke wird«, sondern auch wie Schwäche bleiben darf, was sie ist: einfach Schwäche. In einer solchen – sperrigen – Perspektive läge wohl ein Beitrag der theologischen Deutung von Krisen, auch wenn die Theologie – man verstehe es nicht falsch – die Dimension der Stärke ebenso einzuschließen hätte.

Vermißt habe ich schließlich in dem gesamten Buch die religiöse Seite von Lebenskrisen, wie sie beispielsweise in den Arbeiten von Erika Schuchardt in Deutschland oder von James W. Fowler in den USA deutlich wird. Die enge Verbindung zwischen Lebensgeschichte und Religion, die uns heute aus vielen Gründen so bewußt wird und die in zugespitzter Form als Theodizeeproblem angesichts einer scheiternden oder gescheiterten Lebensgeschichte auftritt, ist hier leider nicht im Blick. Damit will ich nicht Theologisches von einem Buch fordern, das selbst nicht theologisch sein will. Aber soweit Lebenskrisen eine religiöse Dimension besitzen, sollte diese Dimension – auch außerhalb theologischer Fachdiskussionen – zur Sprache kommen dürfen.

Friedrich Schweitzer

Hilfe zur Selbsthilfe?

Erhard Meueler: Wie aus Schwäche Stärke wird. Vom Umgang mit Lebenskrisen. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1987. 319 Seiten, DM 28,-.

Dem Leser zeigen zu können, »wie aus Schwäche Stärke wird« – mit diesem Versprechen wirbt dieses Buch um Aufmerksamkeit auf einem Markt, auf dem sich vielerlei psychologische Krisenliteratur und Ratgeber in harter Konkurrenz begegnen. Aber Meueler ist kein Psychologe und kein Vertreter neuer Innerlichkeit – er schreibt als ehemaliger Oberkirchenrat und als Professor für Erwachsenenbildung. Vielleicht ist es diesem beruflichen Hintergrund zu danken, daß er zwar durchaus im Sinne der Krisenpsychologie in die Kunst krisenbezogener Selbstreflexion einführen will, daß er aber auch – und immer wieder – auf die Notwendig-